

Vom Altar ins Konzentrationslager

Verein Memor erinnert an den deutschen Widerstand gegen das NS-Regime / In Gernsheim tätig gewesener Geistlicher überlebt KZ

Von Hans-Josef Becker

GERNSHEIM. Mit einem Stolperstein ehrt Gernsheim Pater Dionys. Der als Heinrich Zöhren geborene Kapuzinerpater starb am 3. Februar 1943 im KZ Dachau. An ihn erinnerte der Verein Memor in einer Veranstaltung zum Gedenktag des deutschen Widerstands im vergangenen Jahr. Peter Spohr, Autor einer Biografie Pater Dionys', hatte auf viele Dokumente und Briefe des Geistlichen zurückgreifen können.

Das war bei einem zweiten priesterlichen Opfer der Nazis nicht so: „Es gibt keine Briefe, keine schriftlichen Überlieferungen“, bedauerte Spohr zu Beginn einer Gedenkstunde für den in Gernsheim tätig gewesenen Kaplan Paul Ludwig Urban. Dennoch zeichnete er auf Einladung des Vereins Memor und des Ökumeneausschusses beider Kirchengemeinden Stationen aus dem Leben des Priesters nach.

Zu Beginn hatte Memor-Vorsitzende Birgit Weinmann an das Attentat Stauffenbergs auf Hitler erinnert. Nach ihrer Wahrnehmung ist nur noch wenigen dieses Geschehen im Bewusstsein. Daher gedenke Memor alljährlich dieses Tages. Es sei eine „Aufforderung an uns, hinzusehen, zuzuhören, aufzustehen, immer dann



Birgit Weinmann von Memor und Bernd Brenk vom ökumenischen Ausschuss referieren in Gernsheim. Als Häftling Nummer 21564 wurde Paul Ludwig Urban von 1940 bis 1945 im Konzentrationslager Dachau geführt.
Foto: Robert Heiler

Widerstand zu zeigen, wenn unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung angegriffen wird“. Wer noch immer leichtgläubig davon überzeugt sei, dass Menschen aus Unzufriedenheit oder Protest AfD wählten und damit zuließen, „dass unsere Demokratie Stück für Stück untergraben wird, der – so fürchte ich – macht es sich zu leicht“. Die Violinistinnen Clara Fiedler und Matilda

Mikowski-Bosworth bereicherten die Gedenkfeier mit drei Klezmer-Stücken von Edward Huws Jones und Aleksey Igudesmann.

Im Februar 1940 war Paul Ludwig Urban als Kaplan zur katholischen Pfarrgemeinde Gernsheim zugeteilt. Damals erreichte der Kampf zwischen Nationalsozialismus und katholischer Kirche seinen Höhepunkt. Priester wurden Schika-

nen ausgesetzt. Am 11. September 1940 wurde Urban von die Gestapo in Darmstadt geladen, berichtete Spohr aus der Kirchenchronik. Wegen „staatschädigender Haltung“ wurde er drei Wochen in das Rundeturm-Gefängnis inhaftiert. Er hatte dem mit ihm gemeinsam 1936 zum Priester geweihten Franz Hembes, inzwischen vom Glauben abgefallen und NSDAP-Mitglied,

das Wort „Judas“ zugerufen. „Schwächung der inneren Front“ lautete der Vorwurf, um Urban am 8. November 1940 erneut zu verhaften und in das Gestapo-Gefängnis Darmstadt zu bringen. Von dort kam er „wegen der Sache Hembes“ am 14. November in das KZ Dachau, dann nach Buchenwald, und am 12. November 1941 zurück nach Dachau: „entlassen“, hatte der Häftlingseigentumsverwalter zynisch auf seiner Karte notiert. Während Urban im KZ saß, machte Hembes als SS-Mann Karriere: 1941 Regierungsinspektor und 1944 Regierungsrat. Das Amtsgericht Mainz verurteilte ihn 1948 zu sechs Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Mit einigen Fotos und Dokumenten bebilderte Peter Spohr seinen Vortrag „Vom Altar ins KZ“.

Nach der Befreiung des KZ Dachau trat Paul Urban am 16. August 1945 wieder eine Stelle als Priester an und sollte bis 1977 Dienst als Pfarrer verrichten. Ihm ist Dr. Bernd Brenk während seiner Gymnasialzeit in Alzey ab 1950 mehrmals begegnet, wie er als Vertreter des Ökumeneausschusses in seiner Begrüßung ausgeführt hatte. Er wisse nicht mehr, wer ihm bei einer Begegnung zugeflüstert habe: „Das ist er. Er war in Dachau – und hat es überlebt!“